

Wenn ich etwas wünschen dürfte

Musiker von „Monsieur Pompadur“ huldigen im Kulturkeller ihrem Idol Django Reinhardt

Wächtersbach (dl). „Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, käm' ich in Verlegenheit, was ich mir wünschen sollte“; den Text dieses berühmten Chansons von Friedrich Hollaender haben unter anderem Marlene Dietrich, Ute Lemper und Hermann van Veen interpretiert. Er besagt, dass der Mensch bei zu viel Glück Sehnsucht nach dem Traurigsein bekommt, was Django Reinhardts Kompositionen zwischen Melancholie und Heiterkeit sehr treffend beschreibt. Das hat die Band „Monsieur Pompadur“ bei ihrem Konzert im Kulturkeller bestens übermittelt.

Im Originaltext heißt es weiter: „... wenn ich gar zu glücklich wär, hätt' ich Heimweh nach dem Traurigsein.“ Großartig interpretiert von Sänger und Violinist Ferenc Krisztián Hegedűtok von „Monsieur Pompadur“ war der Wandel zwischen himmelhoch jauchzend und tief betrübt für die begeisterungsfähigen Zuhörer geradezu spürbar. Im Stil Django Reinhardts spielte die Band noch weitere Titel des berühmten Vorbildes, aber auch eigene Kompositionen in Anlehnung an die Mu-



„Monsieur Pompadur“ von links nach rechts: Ferenc Krisztián Hegedűtok, Antti Virtaranta, Ernesto und Florian von Frieling
FOTO: LÖCHL

sik ihres Idols. Sich vom amerikanischen Swing unterscheidend, entwickelte sich in Europa als eigenes Genre der Swing Manouche, dessen wichtigster Vertreter Django Reinhardt war. Durch die perkussive Gitarrenbegleitung, „La Pompe“ genannt, bekam der europäische Swing den so charakteristischen eigenen Drive. Die Band „Monsieur Pompadur“ gehört seit 2014 zu ei-

ner Gruppe von Musikern, die dieses Genre wieder aufleben lässt.

Der wohlklingende Name „Monsieur Pompadur“ stammt nach Aussagen der Berliner Band von einem rauschenden Fest in illustrem Kreis. Dort haben der belgische Sänger Ernesto, der ungarische Geiger und Sänger Ferenc Krisztián Hegedűtok, der „äußerst schweigsame“ Bassist Antti Virtaranta und der

adelige Gitarrenvirtuose und Mandoline-Spieler Florian von Frieling im Sommer 2014 beschlossen, eine Band gleichen Namens zu gründen. Mit einer „ganz speziellen Mischung aus heiterem Swing, ambitionierter Wildheit und einer Prise Melancholie“ wollen sie viersprachig mit Songs und Chansons über das Leben und die Liebe ihre Zuhörer für ihre Idole Django Reinhardt und den französischen Jazz-Violinisten Stephane Grappelli erwärmen.

Begonnen hatte das Konzert als Huldigung von Django Reinhardt ganz treffend mit der berühmten Komposition „Coucou“ des Romafranzösischen Gitarristen, Komponisten und Bandleaders. Reinhardt gilt als Mitbegründer und Vorreiter des europäischen Gypsy-Jazz (Jazz-Manouche). Der von Sänger und Gitarrist Ernesto vorgetragene fröhliche Text handelt von Frühling, blühenden Rosen und Liebe. Auch hier waren die höher schlagenden Herzen, von denen der Text handelt, geradezu hör- und fühlbar.

Der Song „Bicyclette“ - sehr gelöst von der Band vorgetragen - handelt vom entspannten Fahrradfahren. Ernestos Herz war bei

„Bang Bang“ zu hören, so wie es Ferenc Krisztián Hegedűtok vorher bei der Ansage beschrieben hatte. In der Wüste Sahara sah die Gruppe eine „Fatamorgana“. Außer einem weiten Land waren da tonmalerisch die Palmen einer Oase zu sehen. „Tears“ ist ein Instrumentalstück von Reinhardt und Grappelli und kann sowohl Tränen als auch Freudentränen musikalisch bedeuten.

„Swing 48“ gehört zu den späten Kompositionen Reinhardts, die er mit Grappelli aufgenommen hat. Der Song „Wenn der Winter kommt“ stammt aus dem Programm, das die Band zum Beispiel bei Winter- oder Weihnachtskonzerten spielt, denn schon bald ist es wieder soweit. Auf ihrem frühen Album „En Route“ von 2014 haben sie unter anderem „Some Of These Days“ oder „Via Con Me (Wonderful)“ veröffentlicht. Das beschrieb dann sicher auch die „wundervolle“ Begegnung an diesem Abend mit der Band „Monsieur Pompadur“ und ihrem Swing Manouche, den die Zuhörer nach den insgesamt 20 performten Titeln mit streckenweisem Szenenapplaus so richtig schätzen gelernt und verinnerlicht haben.